

# Lesebuch und Jugendbuch

Autor(en): **Rennhard, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 6-7: **Jugend und Schrifttum**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529415>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Grundsatz hat heute vermehrt zu gelten: Nicht Moralin, sondern vertieftes Glaubenswissen soll durch das religiöse Buch, sei es durch gute biographische und geschichtliche Werke oder durch religiöse Romane, überreicht werden. Im religiösen Roman geschehe dies besonders diskret. Ideale Beispiele: H. Kaufmann: «Der Teufel tanzt im Ju-Ju-Busch» – E. Hearting: «Einsamer Wolf» – H. Klingler: «Eroberer ohne Land», oder in jeder Beziehung vorbildlich: das neueste Buch von W. Ebener: «Kein Meer ist zu weit» usw. Solche und ähnliche Bücher vereinen echte Abenteuerlichkeit und jugendgemäße, überzeugende Religiösität auf prächtige Weise.

Das bisher Gesagte wird wohl noch durchleuchtet und gewinnt an Bedeutung durch ein letztes Postulat an das religiöse Jugendbuch von heute: Es muß auf jeden Fall immer durch und durch christlich sein, das heißt: es darf den Fragenkomplexen unseres Lebens im Hier und Heute auf keine Weise ausweichen. Es darf nicht flüchten in die Heiligenlegenden des Mittelalters, nicht flüchten in das Rankenwerk himmlischen Krims-Krams (cf «Der Weihnachtsabend» von Christoph v. Schmid usw.), es darf nie zu einem jovialen Umgang mit Gott greifen, zu jener schweißigen Pseudokameraderie, die so tut, als wisse sie die Privatnummer des Dreifaltigen Gottes, sonst wird nämlich Gott zum Wunderautomaten, und alles wird recht gemütlich und gemütvoll ... Das Leben aber ist doch anders und voll der Probleme und Rätsel.

In der echt religiösen, das heißt christlichen Jugendliteratur muß die ganze Schöpfung zu ihrem Rechte kommen. Sie muß zu ihrem Rechte kommen als geschaffene und als erlöste. Sie muß also so dargestellt werden, daß in ihr auch das unausgesprochene Religiöse aufleuchtet. Gerold Schmid meinte vor drei Jahren bei einer Jugendbuchtagung in Zug: Alles im religiösen Jugendbuch müsse aus einer nach oben geöffneten Haltung fließen und so den Kindern und Jugendlichen helfen, nach oben geöffnet zu leben.

Auf der Suche nach der christlichen Jugendliteratur wird man letztlich stets auf ein und dasselbe Kernstück stoßen: die Bibel. Und gerade hier sind die Versuche einer Erneuerung nun besonders glücklich. Denken wir etwa an die Bilderbibel des Patmos Verlages von Johannes Grüger, an die schon zahlreichen Bilder-Bibel-Bücher von A. M. Cocagnac aus dem gleichen Verlag oder an das wundervolle Erzählbuch von Anne de

Vries: «Die Bibel unserer Kinder» aus dem kath. Bibelwerk Stuttgart, während jedoch die berühmte Ravensburger Bilderbibel trotz ihrer schönen Ornamentik nicht ohne Vorbehalt empfohlen werden kann, da sie zu starr und zu wenig dynamisch wirkt und so dem kindlichen Empfinden nicht entspricht.

Die Bedeutung der Bibel und ihrer Geschichten auch schon für das Kind darf nicht unterschätzt werden. Erinnern wir uns an eine Stelle in Dostojewskijs «Brüder Karamasow», wo von der Persönlichkeit des Starez Zosima die Rede ist: «Unter den Erinnerungen an mein Elternhaus schätze ich besonders jene, welche sich auf die Heiligen Schriften beziehen, denn ich war von klein auf sehr neugierig darauf, sie kennen zu lernen. Ich hatte einen Band, der mit herrlichen Illustrationen ausgestattet war und die Überschrift trug «Einhundertundvier Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament», und gerade in diesem Buch hatte ich lesen gelernt. Ich bewahre es noch heute auf; es befindet sich hier, auf diesem Gestell der Bibliothek, und ich betrachte es als das wertvollste Stück in meiner Familie ...» Und so ergeht es vielen! –

Es wird also in Zukunft in der religiösen Jugendliteratur weiterhin und wohl noch bewußter darauf hingearbeitet werden müssen, daß den Kindern der volle Reichtum der christlichen Lehre und des christlichen Lebens in verantwortungsbewußter, d. h. in formschöner, offener und dem Kind entsprechender Weise vermittelt werde, aber von Menschen, die selber schon vom Glauben ergriffen und vom Christsein überzeugt sind.

## **Lesebuch und Jugendbuch**

Josef Rennhard, Leibstadt

Während Jahrzehnten durfte die Schule unantastbar und beinahe sakrosankt gleichsam im Glashaus leben. In neuester Zeit aber hat sich die öffentliche Kritik der Pädagogik bemächtigt. Nichts verschont sie: weder Lehrpläne noch Methoden, weder Unterricht noch Lehrer. Und der Kritik liebstes Kind scheint das Lesebuch geworden zu sein.

«Schulbücher von gestern für die Schüler von heute!»

So lautet eine Schlagzeile der «Süddeutschen Zeitung». –

«Vom Schollengeruch des Rustikalen ist das ganze Buch durchschwängert», schreibt das «Badener Tagblatt» bei einer Lesebuchbesprechung und höhnt in ähnlicher Tonart weiter über das Blut- und Bodenpathos Roseggers und Isabella Kaisers Schauerromantik, über Lesestücke, die sich mit Bauernwägelchen, Töpfern und Nagelschmieden aus Urgroßättis bluemetem Trögli befassen: «Was soll den Bezirksschüler, der vielleicht Ingenieur, Flieger oder Kybernetiker werden will, im heutigen Atom- und Astronautenzeitalter die ausschließliche Beschäftigung mit einer Epoche nützen, in der gerade noch das erste Dampfkröblein verstört als letzte Novität bestaunt wird? Was soll die Schülerin, die im Hochhaus eines verkehrsreichen Industrieortes von ihrer Zukunft träumt, mit einer Welt anfangen, in der die Arbeit an Webstuhl und Spinnrocken die einzige Beschäftigung für eine ehrbare Jungfrau ist? Man ist versucht, heute an der Schwelle des dritten Jahrtausends ein klassisch gewordenes Nebelpalter-Zitat abzuwandeln: «Herr Erziehungsrat, das 19. Jahrhundert ist aus!» Soweit das «Badener Tagblatt». Über ein Zürcher Lesebuch schreibt Roman Brodmann: «Das also ist der Boden, auf dem die Kulturträger und Kulturhüter unserer Zukunft heranwachsen. Sie werden die Feigenblätter hochhalten, wo immer verdammter Fortschritt sich bemerkbar macht; sie werden – so wie meine Tochter heute – in den Schulen die Blubolieder des Nazidichters Baumann singen müssen und niemals wissen, wer Max Bill und Le Corbusier waren. Sie werden die Fiktion unseres Bauerndaseins verteidigen bis zur letzten Kuh, im seligen Glauben, daß nur das Rindvieh den Menschen adle.»

Journalistengeschwätz? Originalitätssucht?

Kaum. Wie sonst käme die Aargauische Kantonalkonferenz dazu, einen dieser bösen Zeitungsfuchser – Rolf R. Bigler von der «Weltwoche» – über «Erziehung zum Kitsch» sprechen zu lassen! Und wieder wurde das Lesebuch mitten ins Kreuzfeuer gestellt. Es vermittele ein falsches Weltbild, erziehe für eine Zeit, die es nicht mehr gibt. Die Schule sei zum gepflegten Friedhof einer versunkenen Welt geworden. In der «Annabelle» schrieb der selbe Referent einen Leitartikel zum Thema. (Nebenbei: Sind «Annabelle» und ähn-

liche Illustrierte frei von jeglicher Erziehung zum Kitsch? Kitsch – verstanden als Spiegelung einer erträumenswerten Wunschwelt aus Modischem und Tenneriffazauber?) «Annabelle» also sagte: «In diesen Schulbüchern wird ‚Vom Säen‘ und ‚Vom Ernten‘ gesprochen, gerühmt werden Lerche und Nachtigall, gepriesen wird der genügsame Landmann, das Kartoffelfeuer und die duftende Ackerfurche, in die das Saatgut fällt. Wenn der Asphalt und das Automobil, die Stadt und ihre Geheimnisse in diesen Büchern nicht vorkommen, werden die Kinder auf eine Begegnung vorbereitet, auf die sie später so ungeduldig und vergeblich warten werden wie Becketts seltsame Gesellen auf Godot. Einmal erwachsen, werden sie an ihren Schreibmaschinen von einer versunkenen Welt träumen und die Schönheit und Häßlichkeit ihrer Umwelt nicht erkennen, weil ihnen die Schule dafür die Augen nicht öffnen wollte.» Noch ein gutes Dutzend ähnlicher Pressestimmen wären zu zitieren. Man könnte das Geschrei verdächtig finden, wenn es «nur» Journalisten wären, die so schriegen. Sie verstehen ja vom Schulalltag kaum sehr viel. Doch so rasch und billig kann der Betroffene die Sache nicht von sich schieben. Es gibt da nämlich noch andere Kritiker, deren Autorität auch die Schule nicht wird anzweifeln können. Zweitausend Lehrer klatschten übrigens frenetischen Beifall, als Rolf R. Bigler ihnen an den Kopf warf, sie erzögen zum Kitsch! Dr. Hanspeter Müller, seines Zeichens Direktor des Basler Lehrerseminars, schrieb in der «National-Zeitung»: «Wäre es nicht höchste Zeit, alle Schulbücher auszumisten? Hunderterlei Schulstoff ist Etüde gewordenes ehemaliges Gut, verstaubt, vermodert, aber nicht geistige Nahrung für junge Menschen von heute!»

*Ein weiter Horizont tut not*

Ich selbst habe vor kurzem ein Lesebuch für die Oberstufe unserer Volksschulen verfaßt. Die Kritik fand – mir selbst zur Überraschung – weitgehend schmeichelhafte Worte dafür und wies auf die Zeitnähe des bescheidenen Opus hin. Selbst dann aber, wenn die Kritik einem neuen Lesebuch eitel Lob zollte, wäre es aus der notwendigen Sicht der zitierten Stimmen gesehen, in unserer sich rasch wandelnden Zeit bald veraltet. Meinem eigenen Werklein wird kaum ein anderes Schicksal beschieden sein. Selbst wenn es ungeschoren drei oder vier Auflagen überstände, bedürfte es dort, wo ein Deutschunterricht aktuell

und modern sein will, der Ergänzung durch weiteres Schrifttum. Darum wird der Deutschlehrer stets auch ein Freund und Kenner der Literatur im allgemeinen und des Jugendschriftenwesens im besondern sein müssen. Ich meine das im weitesten Sinne. Es genügt nicht, neben den Lesebuchstoffen noch die allgemein üblichen Standardwerke als Ergänzungslektüre heranzuziehen. Mit «Wilhelm Tell», «Kleider machen Leute», «Schuß von der Kanzel», «Schimmelreiter», «Fähnlein der sieben Aufrechten», mit der «Schwarzen Spinne» und mit «Elsi, der seltsamen Magd» ist es nicht getan. Ein Schulmeister, dem der Name des Meisterlichen auch wirklich zukommt, wird auch beim Lesen heutiger Kurzgeschichten und Gedichte sich die Frage stets stellen, ob sich da nicht irgendwo Stoff für eine fruchtbare Begegnung zwischen der Moderne und der Jugend anbietet oder geradezu aufdrängt. Die Frage läßt sich stellen bei Brecht, Schnurre, Frisch, Dürrenmatt, Walter, Borchert, Böll, Eich, Enzensberger und andern mehr. Einige Verlage haben innerhalb der zeitgenössischen Literatur für die Schule bereits eine erfreuliche Vorselektion getroffen. Ich denke etwa an die «Hirschgraben-Lesereihe» (Auslieferung für die Schweiz: «Bubenberg-Verlag», Bern) oder an «Moderne Erzähler» des Schöningh-Verlags, Paderborn oder an die «Blauen Bändchen» des Schaffstein-Verlags, Köln. Der fähige Lehrer wird aber dann und wann auch ein *ganzes* Werk – ein SJW-Heft, ein Jugendbuch, einen Roman, ein Theaterstück, ein Sachbuch – in den Mittelpunkt einer Quartalsarbeit stellen dürfen. «Ich bin überzeugt, daß in der Zerfahrenheit, der besonders städtische Schüler heute unausweichlich unterworfen sind, mehr denn je die Beschäftigung mit einer weiträumigen Erzählung im Vordergrund stehen sollte, die eindrucksvolle Begegnung mit einem Sprachganzen, dessen Spannungsbogen die Schüler andauernd umschließt.» (Fritz Brunner)

So scheint mir denn, es bedürfe nach wie vor beider Pole: Lesebuch *und* Jugendbuch, Lesebuch *und* Neuerscheinung. Das gute Lesebuch wird – es ist dies eine seiner edelsten Aufgaben – geradezu die Liebe zum Buch ganz allgemein zu wecken versuchen. Wenn das Lesebuch und die Schule überhaupt nichts anderes täten als dem Kind den Weg zu den guten und großen Büchern zu weisen, wahrlich, sie hätten ihre Aufgabe damit zu einem guten Stück erfüllt.

## Wie fördere ich das gute Jugendbuch?

Dominik Jost, Kriens

1. Erzählen Sie Ihren Schülern nur wenig, dafür aber trocken und farblos! Sie könnten sonst den Appetit nach Büchern und Geschichten wecken, was die Filmproduzenten und die Illustriertenverleger schwer ärgern würde.

Verachten Sie Märchen und Sagen! Überlassen Sie diese Phantastereien dem Kindergarten und den Großmüttern! Vergeuden Sie keine Zeit mit Vorlesen! Die Schule muß tüchtige Menschen heranbilden, die wissen, daß Zeit Geld bedeutet. Ein waches und aufmerksames Gemüt aber könnte diese Gleichung stören.

2. Unsere Schüler sollen ja einmal fähig sein, mit gebildeten Leuten vernünftige Gespräche zu führen. Erwähnen Sie deshalb nie die Namen jener kleinen Geister, die von gefühlsseligen Leuten «Dichter der Heimat» genannt werden! Die Lesebuchgeschichten genügen vollauf, die sind bewährt und schnell vergessen, verderben also nichts. Wenn Sie gleichwohl den Ehrgeiz haben, den Pubertierenden Sprachgenies vorzustellen, so kaufen Sie für jeden Schüler einen Taschenbuchroman von Camus, Sartre oder Hemingway. Rechtzeitig sollen unsere Jungen und Mädchen die Höhen und Tiefen modernen Lebens kennen lernen. Die Freizeit überlassen Sie ruhig den Schülern! Mit Leichtigkeit finden sie den Weg zum Kiosk und decken sich mit Druckwaren ein, die den so wertvollen Verstand und Geist schonen.

3. Verfallen Sie ja nicht auf die Ideen des Kollegen V.! Der hat von jedem Schüler verlangt, daß er aus einem Jugendbuch einen spannenden Abschnitt vorlese, den Inhalt zusammenfasse und ein Urteil bilde! Stellen Sie sich vor, jede Lese-stunde nahm er einen dran! Wo bleibt da noch für das Lesebuch Zeit?

4. Wenn Sie für die Bibliothek Bücher einkaufen müssen, so verraten Sie Ihren Schülern nicht, wo und wie Sie die Bücher bestellen! Was geht das schon Volksschüler an? Die sollen wissen, wo Bahnhof, Post und Bank sich befinden, wie Geld angelegt und verzinst wird. Ein Buchladen? Nebensache! Lehrausgänge in die Mühle und in die Maschinenfabrik dienen wenigstens der Berufsberatung. Aber ein Lehrausgang in eine Buchhandlung oder gar in eine große Bibliothek ist reine Zeitverschwendung. Wozu soll auch ein